

KAPELLMEISTER-KUNST

Über den nötigen Wertewandel in der Einschätzung der Fähigkeiten bedeutender Dirigenten

Am 5. und 9. September sprang Franz Welser-Möst für Christian Thielemann ein und dirigierte einen atemberaubenden "Tristan" an der Wiener Staatsoper. Seither wird lebhaft diskutiert: War Thielemanns "Tristan"-Interpretation gar nicht so gut wie man zunächst angenommen hatte? Oder überschätzt man Welser-Möst, weil er als Einspringer nur die Früchte von des Vorgängers Einstudierungsarbeit geerntet hat?

Diese Fragen zu stellen, ist müßig.

Selbstverständlich waren die fröhsommerlichen Aufführungen unter Thielemann phänomenal. Und auch

Welser-Möst's Leistung war eminent. Denn es ist ihm gelungen, nicht einfach eine Aufführung korrekt über die Bühne zu bringen und die Philharmoniker schön spielen zu lassen. Sondern er vermochte es, auf der Basis der vorbereiteten Produktion eine völlig andere, mindestens ebenso aufregende Interpretation eines schwierigen Meisterwerks zu realisieren. Das ist eine außerordentliche Tat und begründet die Hochstimmung, mit der die "Wiener" den großen Einspringer gefeiert haben und mit der sie jetzt über Qualitätsfragen debattieren.

Der Coup, der dem Staatsoperndirektor gelungen ist, kann nicht hoch genug bewertet werden. Die Frage, ob man lieber Thielemann oder Welser-Möst am Pult hat,

stellt sich gar nicht. Man braucht beide, möglichst oft!

Sie stehen für einen Wertewandel. Die Zeiten sind zu Ende, in denen Dirigenten, die halbwegs talentiert fürs Taktschlagen waren, enorme Karrieren machen konnten, weil sie mit den routiniertesten Orchestern das Effekt-Repertoire abspulen durften. Gottlob sehen wir uns mit einer jüngeren Generation konfrontiert, deren Vertreter zum Teil weit überdurchschnittliche künstlerische Visionen haben und diese auch zu realisieren wissen, weil sie es vorziehen, nicht schnell und billig Karriere zu machen, sondern ihr Handwerk von der Pike auf zu lernen.

Thielemann und Möst sind die ersten, die es wieder geschafft haben, mit Aufbauarbeit ins Rampenlicht zu gelangen und deren Ruhm auf sicherem Grund ruht, weil sie ihr Handwerk beherrschen.

Es gibt noch andere viel versprechende Dirigenten, die das Sichere mit dem Aufregenden zu verbinden wissen: etwa Bertrand de Billy, Philippe Jordan, Kirill Petrenko, Antonio Pappano, Simone Young. Alles in allem besteht auf diese Weise die erfreuliche Aussicht auf einen Paradigmenwechsel: Ernsthaftigkeit statt Glamour. Dabei gibt es einen klaren Gewinner. Die Musik. Und das ist gut so.

mehr

Sinkothek

Beckmessers Diarium

Operamania

Interpreten